



Die Westfälischen Eisen- und Drahtwerke in Aplerbeck (1911-1928)

Die Unternehmens-Neugründung

Das Ende der Aplerbecker Hütte Brüggmann, Weyland & Co. kam mit der Verschmelzung des Unternehmens auf die Westfälischen Drahtwerke in Werne bei Langendreer. Die Hauptversammlungen der beiden Gesellschaften sollten am 20. Dezember 1911 den Beschluss fassen, die Fusion rückwirkend zum 1. Juli 1911 zu vollziehen. Für den notwendigen Umtausch der Aktien wurde ein Verhältnis von 3:2 vereinbart: Für das Aktienkapital der Aplerbecker Hütte in Höhe von 3 Millionen Mark waren demnach Aktien der Westfälischen Drahtwerke im Wert von 2 Millionen Mark notwendig. Auf der Hauptversammlung der Westfälischen Drahtwerke sollte außerdem beschlossen werden, das Aktienkapital um 3,2 Millionen auf insgesamt 8,4 Millionen zu erhöhen. Das neue Kapital musste beschafft werden, um in Aplerbeck neben den bestehenden Hochöfen und der Gießerei ein neues Stahlwerk und ein Drahtwalzwerk zu erbauen. Die neuen Anlagen – so der Plan – würden es ermöglichen, den ganzen Erzeugungsprozess vom Rohstoff zum Walzdraht in Aplerbeck zu durchlaufen.¹ Der Schwerpunkt des Aplerbecker Unternehmens verlagerte sich gemäß dieser Pläne also vom Hochofenbetrieb auf die Drahtherstellung.

Die Hauptversammlungen genehmigten die vorgelegten Beschlüsse und machten den Weg frei zum Aufbau eines Siemens-Martin-Stahlwerks, eines Drahtwalzwerks und einer Kokerei. *„Ein sehr großer Teil des Walzdrahtmaterials soll künftig in Aplerbeck hergestellt und dann zur Weiterverarbeitung und Verfeinerung nach dem nahen Langendreer übergeführt werden.“* Das durch die Fusion entstandene neue Unternehmen, zu dem auch die Gruben „Zufällig-Glück“ und „Martenberg“ in Siegen gehörten, hatte seinen Sitz in Werne und erhielt die Firma „Westfälische Eisen- und Drahtwerke“.² Doch in Aplerbeck nannte man – selbst in der Presse – den dort liegenden Werksteil des neuen Unternehmens weiterhin „Aplerbecker Hütte“.

Die Geschäftsberichte überliefern die Entwicklung des Unternehmens. Ein Geschäftsjahr erstreckte sich immer über den Zeitraum vom 1. Juli eines Jahres bis zum 30. Juni des folgenden Jahres.

Geschäftsjahr 1911/1912

Von Beginn an hatte das Unternehmen mit einer schwierigen wirtschaftlichen Ausgangslage zu kämpfen, weil Rohstoffe zu hohen Preisen bezogen werden mussten, die daraus hergestellten Produkte jedoch nur zu niedrigen Preisen abgesetzt werden konnten. Der Vorstand des Unternehmens sah sich deshalb bei seinen Versuchen, sich bei der Beschaffung von Rohstoffen auf die eigenen Füße zu stellen, bestätigt. Dabei kam dem Aplerbecker Werk eine besondere Rolle zu, denn als Hochofenbetrieb war die Aplerbecker Hütte schon vor der Fusion Mitglied des „Roheisen-Verbandes“ gewesen und daraus versprach man sich nun Vorteile: *„Wenn auch der Nutzen, den der Verband bisher gebracht hat, durch die unverhältnismäßig hohen Koks- und Eisensteinpreise beeinträchtigt wurde, so ist doch durch die zu erwartende weitere Verbesserung der Verbandserlöse demnächst eine fortschreitend günstigere Gestaltung der Verhältnisse auch der reinen Hochofenwerke, zu denen Aplerbeck augenblicklich in der Hauptsache noch zählt, zu erhoffen.“* Verbessert hatte

¹ „Stahl und Eisen. Zeitschrift für das deutsche Eisenhüttenwesen“, 31. Jahrgang, Nr. 48, 30.11.1911, S. 1988

² „Stahl und Eisen“, 31. Jahrgang, Nr. 52, 28.12.1911, S. 2159



sich allerdings bereits das Ergebnis Werk des Gießereibetriebes. Die Bilanzsumme des Unternehmens belief sich auf 17,1 Millionen Mark, der Rohgewinn betrug rund 1,2 Millionen Mark. In Folge der Fusion wurden von der alten Aplerbecker Hütte Wilhelm Leder als technischer Direktor und Gustav Weyland jr. als kaufmännischer Direktor in den Unternehmensvorstand berufen.³

Die Drahterzeugung als neuer Betriebsschwerpunkt zog die Errichtung weiterer Betriebsstätten nach sich und damit auch die Notwendigkeit, den Werksverkehr zwischen dem durch die Wittbräucker Straße zerschnittenen Werksgelände zu verbessern. Zunächst war wohl an eine Verbindung der beiden Areale durch eine neuanzulegende Werksbahn (Normalspur), die über die Straße gelegt werden sollte, gedacht⁴, doch legten die Eisen- und Drahtwerke am 10. Mai 1912 dem Aplerbecker Gemeinderat einen Antrag auf Anlage einer Hochbahn über einen Teil des Geländes des Gaswerks, das an das östliche Hüttengelände grenzte, vor. In seiner Sitzung vom 23. Mai 1912 genehmigten die Gemeindeverordneten „im Prinzip“ den Antrag. Im Protokollbuch wurde dazu ausgeführt: *„Die näheren Bedingungen, unter denen die Genehmigung erteilt wird, sollen in einem besonderen Verträge festgelegt werden. Mit der Ausarbeitung des Vertrages wird unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers eine Kommission, bestehend aus den Gemeindeverordneten Demandt und Sonnenschein und dem Amtsbaumeister Stricker betraut. Der Vertrag bedarf der Genehmigung der Gemeindevertretung.“*⁵

Geschäftsjahr 1912/1913

Nach wie vor mussten hohe Preise für Halbzeug, Kohlen und Koks gezahlt werden, während die Verhältnisse auf dem Drahtmarkt die Durchsetzung angemessener Preise nicht gestatteten; nur zeitweise spürte man „mäßige Besserungen“. Der Beschäftigungsgrad in der Aplerbecker Gießerei blieb teilweise hinter der Leistungsfähigkeit der Anlage zurück.⁶

Im August 1912 beriet der Gemeinderat über ein Baugesuch der Westfälischen Eisen- und Drahtwerke, die drei Arbeiterwohnhäuser errichten wollten. Diese sollten der Auftakt für eine ganze Kolonie werden. Deshalb musste vor Erteilung der polizeilichen Bauerlaubnis vom Unternehmen auch eine Ansiedlungsgenehmigung eingeholt werden. Weil die Ansiedlung jedoch eine Neuordnung der Gemeinde-, Schul- und Kirchenverhältnisse zur Folge hatte, sollte seitens der Gemeinde eine Kommission (Gemeinderäte Kühl, Demandt, Sonnenschein und Amtsbaumeister Stricker) die Anträge formulieren und mit dem Unternehmen so verhandeln, dass nach Möglich-

³ „Hörder Volksblatt“ vom 29.11.1912 („Westfälische Eisen- und Drahtwerke“); Wilhelm Leder schied im August 1919 aus dem Vorstand der Westfälischen Eisen- und Drahtwerke aus („Dortmunder Zeitung“ vom 20.08.1919, Handelsregister-Inserat)

⁴ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 351 (Gemeinderatsprotokolle 1905-1918), Sitzung vom 01.05.1912

⁵ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 351; bei der Gemeinde musste das Unternehmen nur wegen der Überquerung des Gasanstalts-Geländes um Genehmigung nachsuchen. Die Straße war Eigentum der Provinz und deshalb muss etwa zeitgleich mit dem Schreiben vom 10.05. d. J. an die Gemeinde auch ein Schreiben an die Provinz gegangen sein mit der Bitte, die Überquerung der Straße durch die Hochbahn zu genehmigen.

⁶ „Stahl und Eisen“, 33. Jahrgang, Nr. 42, 16.10.1913, S. 1757



keit eine Einigung erzielt werden könnte. Das Werk verweigerte aber Zugeständnisse jeder Art, so dass die Angelegenheit schließlich vertagt wurde.⁷

Am 8. April 1913 ereignete sich auf dem Werksgelände ein Unfall mit tödlichem Ausgang: Dem erst acht Tage zuvor eingestellten jugendlichen Arbeiter Bartkowiak brach ein umstürzender, mit Formenkasten beladener Kippwagen das Genick, so dass der Arbeiter auf der Stelle tot war.⁸

Geschäftsjahr 1913/1914

Das Unternehmen litt unter einer rückgängigen Konjunktur. Zwar verlief das Geschäft mit Rohmaterialien noch befriedigend, doch mussten bei den Fertigerzeugnissen wieder vielfach Verluste verzeichnet werden. Da die Verkaufspreise sehr gedrückt waren, blieb die Gießerei erneut hinter ihren Möglichkeiten zurück. Auch das Drahtgeschäft entwickelte sich ungünstig. *„Die wachsende Überzeugung auf allen Gebieten des Eisengewerbes in Verbindung mit der immer wieder hervortretenden Unmöglichkeit, sich zu Verbänden für Fertigerzeugnisse zusammenzuschließen, hat für das Drahtgewerbe ganz unhaltbare Zustände geschaffen.“*

Die bereits im Zusammenhang mit der Fusion beschlossene Betriebserweiterung wirkte sich auch auf den angrenzenden Bahnhof aus, denn man erwartete eine Zunahme des Eisenbahnverkehrs. Deshalb erwog die Eisenbahnverwaltung den Umbau und die Erweiterung des Bahnhofs Aplerbeck: *„Die Gleisanlagen werden vermehrt und der Personenbahnhof wird umgebaut. Auch er erhält Bahnsteigüberdachung.“*⁹

Am 10. März 1914 beantragte das Aplerbecker Werk die Aufstellung eines Kesselhauses sowie eines Kesselkamins mit Rauchkaminen und die Inbetriebnahme von zwei bereits in Betrieb gewesenen Steinmüllerkesseln.¹⁰

Bei der Abtragung der Halde kam es am 12. Juni 1914, morgens um 7½ Uhr zu einem sehr schweren Unfall: Bei Bohrarbeiten lösten sich unerwartet größere Sandmassen und verschütteten vier Arbeiter. Während ein deutscher Arbeiter nur noch tot geborgen werden konnte, hatten zwei Kroaten und ein Russe zunächst überlebt, starben jedoch noch am selben Tag.¹¹

Unmittelbar vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges sollten die neuen Anlagen in Betrieb genommen werden, doch verzögerte sich dies infolge der politischen Entwicklung. *„Die Aufnahme des Betriebes wird erfolgen, sobald die Verhältnisse es irgendwie gestatten. Bis auf weiteres ist die Gesellschaft gezwungen, sowohl in Aplerbeck und in dem Grubenbetrieb, als auch in Langendreer mit mehr oder weniger erheblichen Einschränkungen zu arbeiten.“*¹²

Geschäftsjahr 1914/1915

Der Krieg half dem Unternehmen. Zwar hatten die Verkaufserlöse erneut nicht mit den Gesteigungskosten Schritt halten können, doch ermöglichte „der umfangreiche Heeresbedarf“ nicht nur den Absatz der Produktion, sondern auch die Auflösung der

⁷ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 351, Sitzungen vom 08.08.1912, 23.08.1912 und 16.10.1912

⁸ „Hörder Volksblatt“ vom 08.04.1913 („Ein tödlicher Unglücksfall“)

⁹ „Generalanzeiger“ vom 14.10.1912 („Die Aplerbecker Hütte“)

¹⁰ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 13, lfd. Nr. 57 (Aufstellung von Dampfkesseln im Amte Aplerbeck, 1907-1928)

¹¹ „Hörder Volksblatt“ vom 12.06.1914 („Vier Arbeiter verschüttet“); die Verunglückten wurden auf dem Kommunalfriedhof beigesetzt.

¹² „Stahl und Eisen“, 34. Jahrgang, Nr. 46, 12.11.1914, S. 1727



Lagerbestände. Die Gießerei machte Fortschritte und bei den Drahterzeugnissen erholten sich die Verkaufspreise, „*als im Februar d. J. eine lose Preisverständigung unter den größeren Drahtwerken ins Leben gerufen wurde.*“ Von den neuen Aplerbecker Werksanlagen konnte das Drahtwalzwerk im Juni 1915 mit einfacher Schicht in Betrieb genommen werden.¹³

Geschäftsjahr 1915/1916

Die Nachfrage des Heeres nach Erzeugnissen der Eisengießerei wirkte sich erneut positiv auf die Geschäftsentwicklung aus, wenn auch in einem geringeren Umfang als im Vorjahr. Das neue Aplerbecker Stahlwerk wurde teilweise in Betrieb gesetzt, so dass der Bedarf an Walzdraht „in erheblichem Umfange“ aus eigenem Material gedeckt werden konnte. In Anbetracht der bereits herrschenden kriegsbedingten Rohstoffknappheit erwies sich das als ein sehr nützlicher Umstand. Dagegen litt der Hochofenbetrieb unter dem Ausbleiben hochwertiger Erzlieferungen aus dem Ausland, so dass die Kapazitäten nicht ausgenutzt werden konnten.¹⁴

Im März 1916 gedrucktes Kriegsgefangenengeld („*Nur zur Verwendung für Gefangene in dem Werks-Unterkunftshaus.*“) der „Westf. Eisen- und Drahtwerke A. G. Abteilung Aplerbeck.“ weist auf den Einsatz einer größeren Anzahl Kriegsgefangener im Werk hin, denn für einige wenige hier zum Arbeitseinsatz untergebrachten Gefangenen hätte man den Aufwand mit dem Ersatzzahlungsmittel sicherlich nicht getrieben.

Geschäftsjahr 1916/1917

Das Verhältnis der Kosten zu den Erlösen wurde verbessert. Der Betrieb der Grube Zufällig-Glück konnte im gewohnten Rahmen weitergeführt werden, doch auf der Grube Martenberg wurde die Arbeit eingestellt, weil die Qualität des dort geförderten Eisenerzes eine Verhüttung nicht mehr zuließ und die Zubeußen zu hoch anstiegen. Der Hochofenbetrieb in Aplerbeck musste ebenfalls zurückgefahren werden und über das neue Stahlwerk hieß es: „*Das Stahlwerk, dessen Einrichtungen sich bewährten, hatte außer mit [kriegsbedingten] Arbeiter- und Kohlenmangel zunächst mit technischen Schwierigkeiten zu kämpfen, wie sie jeder neue Betrieb naturgemäß mit sich bringt.*“ Da es im Stahlwerk nicht rund lief, gab es auch keinen uneingeschränkten Betriebsablauf im Walzwerk, dagegen war die Beschäftigung in der Aplerbecker Gießerei „durchweg lebhaft“.¹⁵

Geschäftsjahr 1917/1918

Der Betrieb sämtlicher Anlagen, die „*den Verhältnissen entsprechend in Anspruch genommen*“ wurden, war weiterhin auf die Erzeugung von „Kriegsmitteln“ ausgerichtet. Trotz der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse, höherer Gestehungskosten und mäßiger Erträge fiel das Geschäftsergebnis befriedigend aus.¹⁶

Geschäftsjahr 1918/1919

Die ersten Monate des Geschäftsjahrs wurden noch vom Krieg bestimmt; nach wie vor wurde Kriegsgerät produziert. Die dem Krieg folgende erste Revolutionszeit brachte große Schwierigkeiten im Betriebsablauf. Einer raschen Rückkehr zu den Verhältnissen der Vorkriegszeit war aber durch die Absperrung der linksrheinischen

¹³ „Stahl und Eisen“, 35. Jahrgang, Nr. 44, 04.11.1915, S. 1144

¹⁴ „Stahl und Eisen“, 36. Jahrgang, Nr. 42, 19.10.1916, S. 1027

¹⁵ „Stahl und Eisen“, 37. Jahrgang, Nr. 44, 01.11.1917, S. 1015 f

¹⁶ „Stahl und Eisen“, 38. Jahrgang, Nr. 44, 31.10.1918, S. 1027



Gebiete die Basis entzogen, weil das Aplerbecker Stahlwerk dadurch vom Bezug von Braunkohle abgeschnitten war. Das führte über mehrere Monate zu Teilstillständen des Werks, bis Abhilfe geschaffen werden konnte, die den Werksbetrieb wieder aufleben ließen. Auch die Ausfuhrtätigkeit belebte sich allmählich wieder.¹⁷

Geschäftsjahr 1919/1920

Der Betrieb verlief im Allgemeinen „geregelt“, doch führte der Mangel an Roh- und Betriebsstoffen zu vielen Einschränkungen. Stillstände längerer Dauer konnten jedoch immer abgewendet werden¹⁸, und die Verkaufserlöse sowohl im In- als auch im Ausland waren befriedigend.¹⁹

Im Sommer 1920 kaufte die Fa. Gebr. Stumm Erben, Saarbrücken, die „Aplerbecker Hütte“; zum Stumm-Konzern gehörte bereits die Sölder Zeche „Margarethe“. Gemäß Presseberichterstattung sollte das Werk bedeutend vergrößert werden. In dem Zusammenhang sollte auch der Bau der bereits geplanten Eisenbahnlinie vom Dortmunder Hafen bis zur Aplerbecker Hütte erfolgen. Von dem Transport von Eisenerzen auf der „Hafenbahn“ würde auch die Stadt Dortmund profitieren. In Aplerbeck rechnete man sich aus, dass die Einwohnerzahl stark zunehmen und zahlreiche Arbeiter- und Beamtenhäuser gebaut würden.²⁰

Geschäftsjahr 1920/1921

Die anhaltende schwierige Konjunkturlage der Nachkriegszeit bestimmte die Unternehmensentwicklung: Verlustbringende Verkaufserlöse, geringe Nachfrage und immer wieder Brennstoffmangel führten zu Einschränkungen im Produktionsablauf und hatten auch häufig Feierschichten für die Arbeiterschaft zur Folge. Zur Stärkung der Marktposition beteiligten sich die Westfälischen Eisen- und Drahtwerke an der Kettenfabrik H. Schlieper Sohn in Grüne/Westfalen und an der Firma F. Troitzsch, Seil- und Kabelwerke, Berlin-Tempelhof.²¹

Im Februar 1921 beschäftigte sich die Baukommission der Gemeinde Aplerbeck mit einem weiteren Siedlungsbau-Antrag der Eisen- und Drahtwerke, die neue Straßen anlegen und dort Wohnhäuser errichten wollte. In der Kommission war man der Ansicht, dass der Gemeinde durch dieses Projekt keine Kosten entstehen dürften. Das Werk müsse die Straßen vollständig ausbauen und befestigen, doch sollten sie dann in das Eigentum der Gemeinde übergehen. Für sonstige Lasten sollte das Werk vor Beginn der Baumaßnahmen 2.500 Mark pro Wohnung zahlen.²² Die neuen Straßen wurden nach den langjährigen Leitern der Aplerbecker Hütte, Brüggmann und Weyland, benannt.²³

¹⁷ „Stahl und Eisen“, 39. Jahrgang, Nr. 47, 20.11.1919, S. 1452 f

¹⁸ Im Protokollbuch des Aplerbecker Gemeinderats findet sich unter dem 10.06.1920 der Hinweis, dass die Entscheidung über u. a. einen „Antrag der Westf. Eisen- und Drahtwerke auf Schadenersatz anlässlich der Unruhen“ vertagt wurde. (Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 352 [Gemeinderatsprotokolle 1919-1925])

¹⁹ „Stahl und Eisen“, 40. Jahrgang, Nr. 43, 28.10.1920, S. 1468 f

²⁰ „Dortmunder Zeitung“ vom 01.07.1920 („Ein für die Industrie bedeutungsvoller Abschluß“)

²¹ „Stahl und Eisen“, 41. Jahrgang, Nr. 45, 10.11.1921, S. 1631

²² Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 401 (Protokollbuch der Baukommission, 1903-1928), Sitzung vom 09.02.1921

²³ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 401, Sitzung vom 21.02.1921



Geschäftsjahr 1921/1922

Die Inflation bestimmte die Geschäftsentwicklung: Die „*schnelle Mark-Entwertung führte dann notgedrungen zur Einrichtung von Gleitpreisen und schützte die Werke mehr vor Preisverlusten. Die Verkaufserlöse paßten sich den in ungeahnter Weise steigenden Gesteungskosten an, und das geldliche Ergebnis war schließlich einigermaßen zufriedenstellend.*“ Weiterhin behinderte der stetige Mangel an Kohlen den Betriebsablauf bis hin zu Feierschichten. Weil die Roheisen- und Stahlerzeugung unzureichend verlief, mussten Walzdraht und Halbzeug hinzugekauft werden. Dennoch wurden die Produktionsergebnisse aus der Zeit vor dem Weltkrieg nicht annähernd erreicht.²⁴

Als Anfang 1922 die Überlegung im Raum stand, dass die Landkreise Dortmund und Hörde die ihnen gemeinsam gehörende, in Werksnähe liegende Obstbaumanlage aufgeben wollten, schaute man sich auch nach Interessenten um, die bereit wären, das acht Morgen große Areal der Obstbaumschule zu kaufen. Zwar sollte das Baumschul-Gelände in erster Linie „*an öffentliche Verbände (Gemeinde oder Kreis) zur Weiterverwertung für öffentlichen Zwecke*“ genutzt werden, doch war ein Verkauf an Industrieunternehmen durch diese Vorgabe nicht ausgeschlossen. So trat man auch an die Westfälischen Eisen- und Drahtwerke heran mit der Frage, ob sie ein Gebot für das Obstbaumschul-Grundstück abgeben würden. Tatsächlich gab das Unternehmen eine Woche später ein Angebot über 130.000 Mark ab, an das es sich bis zum Ende des Monats gebunden halten wollte. Mitte März wurde das Gebot auf 150.000 Mark erhöht und stieg dann bis Anfang Mai über 160.000 Mark auf 200.000 Mark.²⁵ Doch der Geländekauf kam nicht zustande.

Während der Ruhrbesetzung

(Quelle: Stadtarchiv Dortmund, Bestand 15, lfd. Nr. 617 [Feststellung von Entschädigungen für Aufruhrschäden, 1923/24])

Seit April 1923 hatte die wirtschaftliche Nutzung der Werksanlagen in Folge der Besetzung des Ruhrgebiets durch französische und belgische Truppen stetig nachgelassen. Anfang Juli wurde die Produktion ganz eingestellt. Die auf dem Werk vorhandenen Bestände an Fabrikaten wurden von den Franzosen beschlagnahmt. „Unter Inanspruchnahme der Lohnsicherung“ konnte die Belegschaft dennoch bis Ende Oktober gehalten werden. Dann lag das Werk still.

Den Besatzungstruppen war jedoch entgangen, dass auf dem Werksgelände noch Kohlen-Reserven vorhanden waren, die nicht von ihnen beschlagnahmt worden waren. Für die Werksleitung war dieser Umstand von sehr großer Bedeutung, denn die Kohlenreserve würde zu gegebener Zeit eine schnelle Wiederaufnahme des Betriebes in einzelnen Abteilungen ermöglichen; ohne sie wäre man auf eine Brennstoffbeschaffung auf Kreditbasis angewiesen.

Die Kohlenreserve wurde jedoch massiv durch Diebe bedroht, die seit Oktober 1923 in sehr großer Zahl in den Nachtstunden in Scharen und mit Karren kamen und sich in großem Stil bedienten. Teilweise wurden sie gar von den Wächtern der Eisen- und Drahtwerke bei ihrem Treiben unterstützt, teilweise öffneten die Franzosen ihnen die Werkstore. Das Werk rief vielfach die Polizei zu Hilfe, doch waren deren Erfolge gering, da die Polizei zu schwach war und auch an anderen Orten eingreifen musste.

²⁴ „Stahl und Eisen“, 42. Jahrgang, Nr. 41, 12.10.1922, S. 1574 f

²⁵ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 11, lfd. Nr. 730 (Verkauf der Obstbaumschule Aplerbeck), Schreiben vom 02.02.1922, 09.02.1922, 17.03.1922, 07.04.1922 und 03.05.1922



So entstand den Westfälischen Eisen- und Drahtwerken durch die Kohlendiebe ein hoher Schaden. Eine Folge war, dass aufgrund der Diebstähle die bis dahin zurückgehaltene Kündigung eines großen Teils der Belegschaft nicht mehr aufrechterhalten werden konnte.

In einem Schreiben an das Amt Aplerbeck vom 6. November 1923 wurde die Schadenhöhe folgendermaßen beziffert: Gestohlen waren

1.150 Tonnen Kohlen Nuss II-IV, je Goldmark 35,39	40.698,50 GM
ferner 650 Stück Bretter zum Formen von Schlackensteinen, je 1,55 Goldmark	1.007,50 GM
72 Sack Zement, je 3 Goldmark	216,00 GM
insgesamt also	41.922,00 GM

Bei einer am 1. Dezember 1923 erfolgten Bestandsaufnahme stellte man fest, dass weitere 235 Tonnen Kohlen gestohlen worden waren, so dass sich die zuvor festgestellte Schadensumme um 8.316,65 Goldmark erhöhte.

Sich auf die gültige Rechtslage stützend beantragten die Westfälischen Eisen- und Drahtwerke bei der Aplerbecker Amtsverwaltung Schadensersatz, *„weil es sich um fortdauernde Massendiebstähle handelt, die in Tumultschäden ausgeartet sind, wofür bekanntlich die politischen Behörden haften. Wir ersuchen Sie daher auch nochmals, dafür zu sorgen, dass uns die Ihnen aufgegebenen Gelder erstattet werden, da wir dieselben für Neuanschaffung von Materialien dringend benötigen. Wir stellen anheim, diese Gelder durch die des Diebstahls festgestellten Personen sich vergüten zu lassen.“* Soweit aus den Quellen ersichtlich, wurde nie eine Entschädigung gezahlt.

Das Ende des Aplerbecker Werks

Am 16. April 1925 feierte der Maschinist Heinrich Held aus der Ludwigstraße (heute Benediktinerstraße) sein 50jähriges Arbeitsjubiläum. Seit 1875 hatte er ununterbrochen zunächst in Diensten der Aplerbecker Hütte, Brüggmann, Weyland & Co. und dann der Westfälischen Eisen- und Drahtwerke gestanden. *„In seltener Pflichttreue, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit hat der Veteran der Arbeit in all diesen langen Jahren seinen Dienst getreulich versehen und ist Zeuge des Aufblühens der Aplerbecker Hütte aus kleinen Anfängen heraus bis zu ihrem heutigen Umfang geworden.“*²⁶ Wenige Monate später, im August 1925, wies das Kuratorium der Berufsschule Aplerbeck einen Einspruch der Westfälischen Eisen- und Drahtwerke gegen deren Veranlagung zu den Schulbeiträgen zurück.²⁷ Die Begründung des Antrags ist unbekannt.

Möglicherweise war Held der letzte Werksjubililar und der Einspruch gegen die Veranlagung der Schulsteuer ein Indiz für eine bevorstehende Betriebseinstellung. Denn Ende Oktober/Anfang November kursierten Gerüchte über die bevorstehende Schließung der „Aplerbecker Hütte“. Über die Presse wurde verbreitet, dass eine Stilllegung nicht beabsichtigt sei. Wohl war einmal geplant gewesen, etwa 100 Arbeiter vom Aplerbecker Werk in ein anderes Werk des Konzerns zu verlegen. Diese Überlegung soll Auslöser des Stilllegungs-Gerüchts gewesen sein. Doch dieser Plan sei inzwischen aufgegeben worden.²⁸ Aber wenig später hieß es: *„Die Stilllegung der zum Stummkonzern gehörenden Aplerbecker Hütte, die vor einigen Tagen noch als*

²⁶ „Hörder Volksblatt“ vom 15.04.1925 („Ein Jubiläum der Arbeit“)

²⁷ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 410 (Protokollbuch des Kuratoriums der Handwerkerfortbildungsschule, 1908-1928), Sitzung vom 13.08.1925

²⁸ „Hörder Volksblatt“ vom 09.11.1925 („Große Aufregung“)



nicht beabsichtigt erklärt wurde, soll nun doch zur Wirklichkeit werden.“ Die Belegschaft war bereits zum 1. November von 653 auf 633 reduziert worden. In einem nächsten Schritt sollten 74 Stahlwerksarbeiter und 28 Gießereiarbeiter entlassen werden. Von den verbleibenden 521 Mann hatten bis zum 30. November 280 die Kündigung zu erwarten, für alle anderen sollte am 31. Dezember des Jahres Schluss sein. Parallel zur Entlassung der Arbeiter sollte die Entlassung der Angestellten und Beamten des Werks erfolgen. Zwar waren die Entlassungspläne noch nicht endgültig, doch sprachen die Erfahrungen mit Betriebsschließungen dafür, dass die Entwicklung sich tatsächlich so darstellen würde. Als Begründung für die Werksschließung wurde angeführt, dass das Werk nur mit 45 Prozent seiner Leistungsfähigkeit arbeiten würde und eine Weiterführung des Betriebes deshalb nicht geboten schien. *„Der Schlag, welcher unsere Gemeinde damit zugefügt wird, ist in seiner ganzen Schwere noch gar nicht abzuschätzen. Nachdem die Zechen verschwunden sind, wird uns jetzt auch die letzte bedeutendste Erwerbsquelle genommen. Wenn da nicht Staat und Reich helfend eingreifen, so wird das für unser Gemeindewesen und für unsere Einwohnerschaft eine ganz katastrophale Wirkung haben.“*²⁹ So verwundert es nicht, dass etwa eine Woche nach Bekanntwerden der Entlassungs- und Schließungspläne auf einer Belegschaftsversammlung protestiert wurde, weil die Stilllegung nicht nur die Arbeiterschaft allein, *„sondern auch für weitere Kreise der Gemeinde Aplerbeck von ruinierender Wirkung sei.“*³⁰

Die vollständige Betriebseinstellung erfolgte nicht zum 1. Januar 1926, denn ein Hochofen arbeitete über diesen Termin hinaus weiter und ermöglichte einem Teil der Arbeiterschaft vorübergehend noch einen Verdienst.³¹ Zum 1. Februar wurde dann wieder „eine größere Anzahl Arbeiter“ entlassen.³² Im August 1926 waren nur noch die Gießerei und die mechanische Werkstatt in Betrieb. Die Zahl der dort beschäftigten Arbeiter belief sich auf „ungefähr 80“. Das nährte die Hoffnung, dass das ganze Werk, *„auf dem in den letzten Jahren zahlreiche Neuanlagen gemacht worden sind, den Betrieb bald wieder aufnehmen würde.“*³³ Die Wünsche erfüllten sich nicht. Bereits einen Monat später hieß es in der Presse: *„Die Gesellschaft, die zurzeit mit etwa 70 Proz. ihrer normalen Vorkriegsbelegschaft arbeitet, ist noch bis Ende d. J. in den Abteilungen Werne und Berlin-Tempelhof mit Aufträgen versehen, wogegen in der Abteilung Aplerbeck das Hochofenwerk, das Walzwerk und das Stahlwerk stillliegt.“*³⁴ Wenige Tage später wurde der „gesamten Beamtenschaft“ gekündigt und man rechnete damit, dass die nach wie vor auf dem Werk tätigen letzten 80 Arbeiter, für die eine kürzere Kündigungsfrist galt, bald entlassen würden.³⁵

Anfang Februar 1927 waren die Abbrucharbeiten im vollen Gange. Man demontierte bereits die großen Gasleitungen. *„Das alte Werk soll vollständig abgebrochen werden. Was mit dem neuen Walzwerk geschehen wird, darüber ist noch kein fester Beschluß bekannt.“*³⁶ Gerüchte traten auf, die davon wussten, dass das Eisen- und

²⁹ „Hörder Volksblatt“ vom 13.11.1925 („Drohende Stilllegung der Aplerbecker Hütte“)

³⁰ „Hörder Volksblatt“ vom 21.11.1925 („Protest gegen die Stilllegung“)

³¹ „Hörder Volksblatt“ vom 12.01.1926 („Keine volle Betriebseinstellung“)

³² „Hörder Volksblatt“ vom 02.02.1916 („Arbeiterentlassungen“)

³³ „Hörder Volksblatt“ vom 07.08.1926 („Kommt die Aplerbecker Hütte wieder in Betrieb?“)

³⁴ „Hörder Volksblatt“ vom 14.09.1926 („Dividendenloser Abschluß der Westfälischen Eisen- und Drahtwerke A.-G., Werne i. Westf.“)

³⁵ „Hörder Volksblatt“ vom 20.09.1926 („Doch gänzliche Stilllegung der Aplerbecker Hütte?“)

³⁶ „Hörder Volksblatt“ vom 09.02.1927 („Abbrucharbeiten auch auf der Hütte“)



Stahlwerk Hoesch, Hörde, das Walzwerk in Aplerbeck kaufen wolle. Auch die große Halde sollte abgetragen werden, um Platz für ein weiteres Walzwerk zu schaffen. Mit der Beseitigung der Halde sollte am 1. April begonnen werden.³⁷ Doch es kam anders: „*Das Schicksal der Aplerbecker Hütte ist gänzlich besiegelt. Sowohl das neue als auch das alte Werk verfallen dem Abbruch. Die noch brauchbaren Maschinenteile werden bereits abmontiert und verladen, um z. T. auf anderen Werken Verwendung zu finden. Alles andere wird abgebrochen und als Schrott verkauft. Damit ist der letzte Hoffnungsschimmer auf eine Wiederinbetriebnahme gefallen. **Aplerbeck hat aufgehört, Industriestadt zu sein.***“ Direktor Weyland, langjähriger Leiter der Westfälischen Eisen- und Drahtwerke, Abteilung Aplerbeck, schied zu der Zeit aus der Gesellschaft aus.³⁸

Nach der Demontage von Maschinen, Walzen, Kränen und Scheren begann im Juli 1927 der Abbruch der Gebäude, die teilweise erst 1912 aus Eisenfachwerk erbaut worden waren. Auch die Tage von insgesamt fünf „neuen“ hohen Industrieschornsteinen sowie eines Kühlturms waren gezählt.³⁹ Während die Abbrucharbeiten auf dem Werk stetig voranschritten, stockte die Abtragung der Halde Ende Juli d. J., weil der damit beauftragte Unternehmer tödlich verunglückt war. Man hoffte auf eine baldige Fortsetzung dieser Arbeiten, weil die Halde „*wahrlich keinen schönen Anblick*“ darstellte.⁴⁰ Knapp drei Wochen später standen von den Gebäuden auf dem östlichen Werksgelände nur noch die Eisengerüste und einige Seitenwände und Glasfronten. Das bei der Abtragung der Schlackenhalde gewonnene Material sollte nicht zum Straßenbau, sondern als Bergeversatz verwendet werden.⁴¹ Ende August standen von den großen Maschinen- und Walzhallen nur noch die Eisenkonstruktionen. Ab dem 1. September sollte die Abtragung der Hüttenhalde durch das Tiefbauunternehmen Leube, Hörde, beginnen. „*Diese Arbeiten werden sich jedoch schwieriger gestalten als die Abtragung der Zechenhalden, weil sie von den glühenden flüssigen Schlacken der Hochöfen fest zusammengebrannt ist.*“⁴² Später hieß es, dass mit der Haldenabtragung am 1. Oktober begonnen werden sollte.⁴³

Am 6. September 1927 erfolgte die Sprengung eines 1894 erbauten, 65 Meter hohen Schornsteins auf dem Hüttengelände. In Sockelhöhe war die Mauer des Schornsteins 1,86 Meter stark, und insgesamt umfasste das Mauerwerk etwa 600 Kubikmeter. Bereits Tage vorher hatten Arbeiter der Fa. Leube damit begonnen, eine Lücke in den Schornstein zu schlagen und mit Kantholz wieder zuzusetzen. Am Knistern des Holzes wollte man feststellen, ob sich „der Riese“ senkte. Schließlich erfolgte am Tag der Sprengung um 16:15 Uhr der erste Sprengschuss, der aber so berechnet war, dass er keine sichtbaren Auswirkungen zeigte. Die Schornsteinumlegung erfolgte um 16:45 Uhr durch zwei kurz nacheinander gezündete Sprengladungen, von denen die erste bewirkte, dass der Schornstein sich nach Süden neigte. Die zweite ließ ihn dann in sich zusammenbrechen. Nachdem sich die riesige Staubwolke, die von der Sprengung hervorgerufen worden war, gelegt hatte, konnte man feststellen, dass der Schornstein so gefallen war, wie man es zuvor berechnet

³⁷ „Hörder Volksblatt“ vom 28.02.1927 („Neue Industriepläne?“)

³⁸ „Hörder Volksblatt“ vom 29.03.1927 („Abbruch der Westfälischen Eisen- u. Drahtwerke“)

³⁹ „Hörder Volksblatt“ vom 28.07.1927 („Abbrucharbeiten“)

⁴⁰ „Hörder Volksblatt“ vom 01.08.1927 („Wird die Halde jetzt verschwinden?“)

⁴¹ „Hörder Volksblatt“ vom 19.08.1927 („Die Abbrucharbeiten auf den Westfälischen Eisen- und Drahtwerken“)

⁴² „Hörder Volksblatt“ vom 27.08.1927 („Abbruchsarbeiten“)

⁴³ „Hörder Volksblatt“ vom 08.09.1927 („Abtragung der Halden“)



hatte. Damit war der erste Schornstein des Hüttengeländes beseitigt. Neun weitere sollten folgen.⁴⁴

Die Wohnhäuser der Aplerbecker Hütte wurden in der zweiten Jahreshälfte 1927 an die „Phönixgesellschaft“ verkauft. In dem Zusammenhang keimte die Hoffnung auf, dass auch das Werksgelände einen Käufer finden würde und ein Industrieunternehmen wieder in Aplerbeck Fuß fassen könnte. Doch entbehrten solche Gedankenspiele jeder Basis.⁴⁵ Bis Mitte Februar 1928 war auch ein der Haupthallen des neuen Werks (Gelände östlich der Wittbräucker Straße) restlos beseitigt. Bald sollte der Abbruch der Hochöfen auf dem alten Gelände (westlich der Wittbräucker Straße) beginnen. Bei der Abtragung der Halde hatte man dagegen noch keine Fortschritte gemacht, nun hieß es, dass man damit in Kürze beginnen wolle. Ein moderner Bagger befand sich bereits an Ort und Stelle. Das Schlackenmaterial sollte zum Teil als Bergversatz bei Zechen der Vereinigten Stahlwerke, zum Teil als Straßenbaumaterial dienen.⁴⁶

⁴⁴ „Hörder Volksblatt“ vom 07.09.1927 („Kamin-Niederlegung auf der Aplerbecker Hütte“)

⁴⁵ „Hörder Volksblatt“ vom 02.11.1927 („Ankauf der Aplerbecker Hütte?“)

⁴⁶ „Hörder Volksblatt“ vom 14.02.1928 („Die Abbruchsarbeiten auf den Westfälischen Eisen- und Drahtwerken“)